

## Neues Projekt: »Schwarze Stunden – goldene Zeiten. Europäische Städteschicksale«

Robert Maier

Städte prägen nicht nur das Gesicht der modernen Welt, sondern sind schon seit dem Aufkommen der frühen Kulturen in hohem Maße geschichtsträchtig. Alle historischen Entwicklungen und Ereignisse, namentlich Neuerungen, Aufbrüche, Krisen und Katastrophen des europäischen Kontinents können in der Geschichte von Städten prismatisch eingefangen werden. Mehr noch: In herausragenden Phasen der Geschichte markanter Städte wird dieses historische Geschehen in seinen Konturen, seiner Plastizität und seiner Aussagekraft noch schärfer und konkreter wahrnehmbar. Vielfalt, Vielschichtigkeit, Vernetzung und Gemeinsamkeiten europäischer Kultur und Geschichte treten im Panorama lokaler Einzelstudien klar hervor. »Städte« eröffnen damit eine besonders interessante Form der Annäherung an die Geschichte Europas.

Städtegeschichte bietet die Chance, jene Verzerrungen, Deutungskonflikte und gegenseitigen Aufladungen zu umgehen, die durch nationale Narrative beinahe zwangsläufig transportiert, zuweilen auch provoziert werden. Dazu ein Beispiel: Vor Jahren wohnte ich dem Vortrag eines Danziger Historikers bei, der die Geschichte seiner Stadt, jenes angeblich ewigen Zankapfels zwischen Polen und Deutschen schil-

derte, ohne auch nur einmal »die Deutschen« oder »die Polen« als geschichtliche Akteure anzusprechen zu müssen. Deutlicher konnte die unangemessene Dominanz des nationalen Paradigmas in den gängigen Darstellungen zum Thema Danzig nicht bewusst werden.

Der »Städteansatz« erweist sich außerdem als erfreulich sperrig gegenüber einem verordneten affirmativen Europabild. Das konkrete und widerspruchsvolle historische Eigenleben einer städtischen Kommune wird sich immer reiben an abstrakten, glatten Aussagen und normativen Vorgaben, die in geschichtspolitischer Anwendung auf Europa projiziert werden und dessen »Wesen« und »Auftrag« kanonisch festlegen wollen.

Es erscheint verlockend, diese Grundgedanken zu einem Konzept für ein »europäisches Schulbuch« weiterzuentwickeln. Bestehende »europäische« Schulbücher addieren entweder nur die Nationalgeschichten oder sie vernachlässigen strukturell kleine Völker und periphere Regionen. Dies wäre mit dem hier vorgestellten Konzept bei geeigneter Auswahl der städtischen Schauplätze überwindbar. Auch müsste keine a priori Festschreibung und damit Verengung des spezifischen historiographischen Zugangs erfolgen – je nach Stadt könnte die Sozialgeschichte, die politische Geschichte, die Kulturgeschichte, Gendergeschichte etc. den Ton angeben. Es könnten Themen wie Mensch – Natur; Krieg – Frieden; Herrschaft – Frei-

heit oder kulturelle Identitäten aufgegriffen werden, die in jeden vom Lehrplan gesteuerten Geschichtsunterricht integrierbar sind. Die Wahrnehmung prägnanter Phasen von Stadtgeschichte erlaubt eine spezifische »Reise« durch die europäische Geschichte. Jede Stadt hat Zeiten der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Blüte erlebt, es gibt aber auch wiederkehrende Momente von Niedergang, Fremdherrschaft und Leid.

Wenn keine Enzyklopädie, sondern ein Schulbuch entstehen soll, muss didaktisch reduziert werden. Dies könnte folgendermaßen geschehen: Jede Stadt wird nur in zwei Situationen dargestellt: in einer ihrer »dunkelsten Stunden« und während einer »goldenen Zeit«. Die Klischeehaftigkeit dieser Etikettierung ist uns bewusst. In einem krisenhaften Tiefpunkt entfaltet sich nicht selten schon der Keim einer neuen zukunftssträchtigen Entwicklung; auch in glanzvollen Zeiten leben Menschen auf der Schattenseite; eine Stadteroberung wird von der bis dahin herrschenden Elite auf der Folie von (Welt)Untergangsstimmung wahrgenommen, während die neuen Herrscher sie zu einem Gründungsmythos ausmalen. Eine multiperspektivische Betrachtung sollte derartige dichotomische Muster aufzulösen und zugleich deutlich machen können, wie fließend die Grenzen und das Verständnis von Zentren und Peripherien stets gewesen sind. Die beiden Topoi »Licht« und »Dunkel« bieten einen Anknüpfungspunkt, um Jugendliche für Differenzierungen,

widerstreitende Interessen und Ambivalenzen zu sensibilisieren.

In seinem neuen internationalen Projekt »Schwarze Stunden« und »Goldene Zeiten« – Europäische Städteschicksale« wird das Georg-Eckert-Institut die Tragfähigkeit dieser Idee testen. Geplant ist, drei Städte, die durch ihre Wahl zu europäischen Kulturhauptstädten auch überregional bekannt sind, in Schulbuchkapiteln vorzustellen und diese Darstellungen strukturell miteinander zu verknüpfen. Jede Stadt wird dabei in einer ihrer »dunkelsten Stunden« und in einer Zeit ihrer »höchsten Blüte« dargestellt. So sind an den Städteschicksalen Brüche und Kontinuitäten innerhalb ihrer Entwicklung ablesbar. Ausgewählt wurden Krakau, Vilnius und Essen, die für 2000, 2009 bzw. 2010 den Titel »europäische Kulturhauptstadt« errangen. So werden drei Unterrichtseinheiten entstehen, die insgesamt sechs Themen der europäischen Geschichte abdecken und damit eine Annäherung an deren Vielfalt, aber auch deren Konflikträchtigkeit ermöglichen. Jede Stadt soll auf ca. zehn Seiten durch einen Autorentext, Schautafeln, Bilder und Textquellen vorgestellt werden. Auch Aufgaben zur Bearbeitung sollen mit der Darstellung verbunden werden. Die Komponentenauswahl richtet sich u.a. nach dem Prinzip der Multiperspektivität.

Ein Reiz des Projektes liegt auch darin, dass es im Wesentlichen von Studierenden aus den betreffenden Ländern Deutschland, Polen und Li-

tauen bearbeitet wird. Institutionelle Träger der Maßnahme sind neben dem Georg-Eckert-Institut (die Studierenden Monika Wrobel und Lars Müller wirken hier mit der Lehrerin Eva Dorner-Müller zusammen) die Geschichtsfakultät der Universität Vilnius (Ansprechpartner ist Prof. Arūnas Vyšniauskas) und das Małopolskie Centrum Doskonalenia Nauczycieli in Krakau (dort übernehmen die Lehrerausbilderinnen Krystyna Zaufal und Halina Wesołowska die Koordination). Einzelne Projektschritte sind so in die Lehrerausbildung eingebunden – ein willkommener Nebeneffekt. Zur Abstimmung und Sicherstellung der Homogenität des Gesamtergebnisses sind mehrere Arbeitstreffen, Workshops und Konsultationen vorgesehen, die von den beteiligten Institutionen in Braunschweig, Vilnius und Krakau organisiert werden.

Ziel des Projektes ist es, anhand der drei genannten europäischen Kulturhauptstädte bedeutende Phänomene der europäischen Geschichte darzustellen. Die Darstellungen werden in der jeweiligen Landessprache und auf Englisch als ergänzende Materialien für den Unterricht über ein Web-Portal des Georg-Eckert-Instituts der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Analoge Darstellungen weiterer Kulturhauptstädte im Sinne eines Städtetekaleidoskops sind zukünftig denkbar. Über die Machbarkeit eines solchen Projektes kann das Vorhaben nach seiner Fertigstellung fundiert Auskunft geben. Es ist alles andere als ein

Selbstläufer. Die Schwierigkeiten lauern schon bei der Festlegung besagter Glanzzeiten und Katastrophen: Finden die Beteiligten sich bereit, diese losgelöst vom nationalen Selbstverständnis zu definieren? Führt ein eventueller Lokalpatriotismus zu geschönten Bildern und behindert die auf Distanz angewiesene Reflexionsfähigkeit? Gelingt es, schon bei drei Städten eine Verklammerung zu erreichen, die nicht nur drei »Farbtupfer«, sondern bereits einen »Bildausschnitt« Europas erkennen lässt? Kann man sich jenseits der nationalen Lernkulturen auf gemeinsame didaktische Vorgaben einigen?

Die bevorstehenden Auftritte der Städte Vilnius (2009) und Essen (2010) als Kulturhauptstädte Europas bieten Anlässe und Plattformen, um die Ergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Da die beteiligten Städte auch als Ziel von Klassenfahrten interessant sind, darf man von einer weiteren Nutzung der Materialien für die Vorbereitung solcher Fahrten ausgehen.

Das Projekt wird ab Januar 2008 von der »Geschichtswerkstatt Europa« des Fonds »Erinnerung und Zukunft« und der Robert Bosch Stiftung für ein Jahr gefördert.